

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Seitensprecher Nr. 58.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Seitensprecher Nr. 58.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten ins Haus gebracht Mk. 5.00. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto 3541 41800.



Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem künftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9 gepaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4 gepaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 128

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Dienstag, 7. Juni 1921 (Robert)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

48. Jahrgang

Oberschlesiens Anspruch auf Selbstverteidigung.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 7. Juni. Nach einer Meldung der Ostfälischen Zeitung aus Stuttgart wird der Sächsische Landtag gegen die Entscheidung des Berliner Kammergerichts über die Veröffentlichung des dritten Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ Verurteilung einlegen. Der Prozess dürfte daher in Kürze das Reichsgericht beschäftigen.

Berlin, 7. Juni. Nach Blättermeldungen aus Königsberg wurde dort der kommunistische Stadtvorordnete Bauer und der sozialdemokratische Stadtvorordnete Michalski unter dem Verdacht verhaftet, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben. Beide haben leitende Stellen in Kriegsbeschäftigten-Organisationen inne.

Was dem einen Recht ist,...

Breslau, 6. Juni. Dem deutschen Grenzschutz ist es gelungen, Randgrün wieder in Besitz zu bekommen. Der deutsche Gegenangriff hat in den Kreisen der Interalliierten Kommission eine große Beunruhigung hervorgerufen, daß die Interalliierte Kommission, dem General Höfer folgende Note übermittelt hat:

„Die Interalliierte Regierungskommission von Oberschlesien hat Kenntnis erhalten von dem deutschen Vordringen in der Gegend von Wlask. Sie bezieht dem General Höfer, seine Truppen in die Linie Station Wlask-Dolna zurückzuführen. Letztere Orte bleiben zur Verfügung des Generals Höfer. Falls die ersten Bewegungen zur Ausführung dieser Bestimmung nicht innerhalb zwölf Stunden nach Ueberreichung dieser Note begonnen haben, wird die Kommission die Maßnahmen in Anwendung bringen, die Gegenstand der am 21. Mai an Herrn von Nolte gerichteten Note waren und welche die Zurückziehung der alliierten Truppen aus den Städten des Industriegebietes vorsehen.“

Andererseits teilt die Kommission mit, daß sie den polnischen Insurgenten unterlagere wird, diejenigen Orte zu besetzen, die sie am 8. Juni abends geräumt hat.

General Höfer hat auf diese Note folgende Antwort überliefert:

„Seit fünf Wochen wartet die deutsche Bevölkerung mit leidenschaftlicher Ungeduld auf die Befreiung des von den polnischen Insurgenten besetzten Gebietes. Nur die bestimmte Hoffnung auf das tatkräftige Eingreifen der interalliierten Truppen machte es möglich, den Selbstschutz vor größeren Unternehmungen zurückzuhalten und ihn zu veranlassen, sich mit der Abwehr polnischer Angriffe unter Festlegung der eigenen Stellung zu begnügen. Ich habe nicht die Macht und vermag es auch nicht im Hinblick auf die deutschgefinnte Bevölkerung, die Selbstschutzverbände aus den Ortschaften, deren Schutz sie übernehmen, zurückzuführen, zumal nach den bisherigen Erfahrungen ich nicht die Gewähr dafür bieten kann, daß in den geräumten Gebieten deutsches Leben und Eigentum geschützt bleibt. Die Zurückziehung des Selbstschutzes aus der von ihm befreiten Ortschaft ist unausführbar. Ich appelliere an das soldatische Empfinden der Vertreter der interalliierten Mächte. Die Forderung steht aber auch im völligen Gegensatz zu dem, was als Recht der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens von dem englischen Parlament feierlich anerkannt ist. Die Drohung mit der Zurückziehung der ober-schlesischen Truppen aus den Städten des Industriegebietes bindet ihr vollends die Hände. Die Verurteilung dieser gegen Recht und Vertrag verstoßenden Drohung würde ungeheure Empörung in allen deutschgefinnten Teilen der Bevölkerung, insbesondere auch in den Reihen des Selbstschutzes, auslösen und vor aller Welt die völlige Schutzlosigkeit unserer Landsleute darlegen, mich aber würde sie außerstande setzen, dann noch auf die Selbstschutzverbände einen Einfluß zur Selbstbehauptung und Ordnung auszuüben, denen ich bisher Geltung verschafft habe.“

General Höfer hat auf diese Note folgende Antwort überliefert:

„Seit fünf Wochen wartet die deutsche Bevölkerung mit leidenschaftlicher Ungeduld auf die Befreiung des von den polnischen Insurgenten besetzten Gebietes. Nur die bestimmte Hoffnung auf das tatkräftige Eingreifen der interalliierten Truppen machte es möglich, den Selbstschutz vor größeren Unternehmungen zurückzuhalten und ihn zu veranlassen, sich mit der Abwehr polnischer Angriffe unter Festlegung der eigenen Stellung zu begnügen. Ich habe nicht die Macht und vermag es auch nicht im Hinblick auf die deutschgefinnte Bevölkerung, die Selbstschutzverbände aus den Ortschaften, deren Schutz sie übernehmen, zurückzuführen, zumal nach den bisherigen Erfahrungen ich nicht die Gewähr dafür bieten kann, daß in den geräumten Gebieten deutsches Leben und Eigentum geschützt bleibt. Die Zurückziehung des Selbstschutzes aus der von ihm befreiten Ortschaft ist unausführbar. Ich appelliere an das soldatische Empfinden der Vertreter der interalliierten Mächte. Die Forderung steht aber auch im völligen Gegensatz zu dem, was als Recht der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens von dem englischen Parlament feierlich anerkannt ist. Die Drohung mit der Zurückziehung der ober-schlesischen Truppen aus den Städten des Industriegebietes bindet ihr vollends die Hände. Die Verurteilung dieser gegen Recht und Vertrag verstoßenden Drohung würde ungeheure Empörung in allen deutschgefinnten Teilen der Bevölkerung, insbesondere auch in den Reihen des Selbstschutzes, auslösen und vor aller Welt die völlige Schutzlosigkeit unserer Landsleute darlegen, mich aber würde sie außerstande setzen, dann noch auf die Selbstschutzverbände einen Einfluß zur Selbstbehauptung und Ordnung auszuüben, denen ich bisher Geltung verschafft habe.“

Berlin, 7. Juni. Blättermeldungen zufolge erklärte der Kommandant der englischen Verstärkungstruppen in Oberschlesien dem Führer des deutschen Selbstschutzes, General Höfer, daß er ausführendes Organ der Interalliierten Kommission sei und er und seine Truppen keine eigene Vollmacht hätten. Er sei verpflichtet, dem deutschen Selbstschutz vorläufig jedes weitere Vorgehen zu unterlassen. Das gleiche werde aber auch von den Insurgenten verlangt. Falls letztere diesem Befehl nicht nachkommen, würden überall dort, wo sie angriffen, englische Truppen eingesetzt werden.

Die deutsche Regierung.

London, 6. Juni. Der deutsche Botschafter Dr. Stamer hat heute nachmittag im Foreign Office eine Note der deutschen Regierung überreicht, in der unter Hinweis auf das Ultimatum, worin die Kommission die Zurücknahme des Selbstschutzes in die Hände Klotzow-Dolna

— Beschnitten — Klotzow verlangte, erklärt wird, die kurze Befreiung des Ultimatums enthalte schon an sich eine unzulässige Forderung. Interalliierte Truppen seien in dem zu räumenden Gebiet nicht vorhanden, die ein Nachschießen der Polen in hinter dem zurückgehenden Selbstschutz verhindern könnten. Die Bevölkerung des etwa geräumten Gebietes würde daher dem brutalen polnischen Terror preisgegeben. Der deutsche Botschafter führte zu der Note der Interalliierten Kommission aus, daß die Drohung, bei Nichtbefolgung des kurzfristigen Ultimatums durch den Selbstschutz die bisher von den interalliierten Truppen gehaltenen Städte des Industriegebietes der Insurgenten zu übergeben, nicht nur für die Bewohner Oberschlesiens, sondern für das gesamte deutsche Volk unerträglich sei. Eine solche Maßnahme wäre ein schwerer Verstoß gegen den Friedensvertrag und würde die Preisgabe der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens an die polnischen Insurgenten bedeuten. Wenn auch die deutsche Regierung durchaus bereit sei, die Regierungen der alliierten Mächte bei der Wiederherstellung der Ordnung in Oberschlesien zu unterstützen, so werde sie doch die gerechteste Mitarbeit durch ein Ultimatum sehr erschwert. Nach Lage der Sache sei es der deutschen Regierung unmöglich, auf den Selbstschutz in Oberschlesien einzugehen, daß die deutsche Bevölkerung wehrlos den polnischen Insurgenten überlassen werde. Die ober-schlesische Bevölkerung habe von dem Eintreffen britischer Truppen Befreiung von dem polnischen Terror empfunden. Weder diese Erwartung, noch sei ein Verweigerungsbefehl von weittragenden Folgen unvermeidlich.

Was sagt Italien dazu?

Berlin, 6. Juni. Die Blätter berichten Einzelheiten über die Niderlegung italienischer Soldaten, die die Befreiung der Dübendorf-Gruppe in Oberschlesien gebietet hatten. Nachdem man ihnen die Waffen abgenommen hatte, mußten sie fortlaufen. Es wurde folgende Geschichte, bis alle tot zusammenbrachen. Vorher haben sie den polnischen Insurgenten die Hände und Füße küssen müssen. Der Kommandant der Italiener, der mit hochgehobenen Händen über den Grubenhof gehen mußte, wurde auf kurze Entfernung erschossen.

Sie räumen.

Paris, 6. Juni. Die bisserige französische Befreiung der Stadt Wlask ist am 5. d. M. abgerückt. Man befürchtet eine neue Befreiung durch die Insurgenten.

Wie der Breslauer Volksnachricht gemeldet wird, ist auch der Bahnhof Rattow von dem französischen Kommandanten den polnischen Eisenbahnen übergeben worden.

Die politische Aussprache im Landtag.

Berlin, 6. Juni. Bei der heutigen politischen Aussprache im Landtag, die im Allgemeinen keine Reueigenheiten brachte, kam nach der ersten Rede des Ministerpräsidenten Stegerwald über die brennenden Tagesprobleme zu Wort.

Erst wenn die Verwaltungsreform durchgeführt ist, kann man auch mit Erfolg an eine einzige Reform der preussischen Zentralinstanz herantreten. Dann kann auch entschieden werden, welche Stellen überflüssig sind, und wie die Zuständigkeit geregelt werden kann.

Die Grundsteuer muß tatsächlich den Ländern und Gemeinden zufließen. Die bisher bestehenden kleineren Steuern werden zu erhöhen, andere neu einführen. Im Laufe des Sommers müssen wir mit den anderen Ländern zu einer Abgrenzung der Steuerhoheit kommen.

Die Umbildung der Regierung ist politisch erwünscht und sachlich notwendig. Wir stehen gegenüber vor den größten sozialen wirtschaftlichen Umwälzungen. Vor dem Kriege hatten wir eine Schuldenlast von 5 1/2, jetzt von 300 Milliarden. Die Reichseinnahmen betragen sich auf zwei Milliarden. Das Verhältnis davon müssen wir jetzt an den Verband abliefern; dazu kommen die Ausgaben für die Kriegsschadigten von sechs bis acht Milliarden Mark. Nachdem wir ja gesagt haben, müssen wir den ersten Versuch machen, aus unserer Wirtschaft herauszuholen, was herauszuholen ist, und daß ist nur möglich, wenn die breiten Schichten des deutschen Volkes lernen, ihre Lebenshaltung nicht mehr auf dem gleichen Niveau zu führen. Wenn ein 60-Millionen-Volk diesen Krieg überleben soll, so müssen selbstverständlich auch die breiten Massen des Volkes in ihrem Leben mit herangezogen werden. Und das geht nicht, wenn nicht die Einkünfte in diese Zusammenhänge der breiten Schichten einfließen. Wir wollen vorwärts. Darum ist eine Regierung auf breiter Basis notwendig. Ich war ursprünglich von fünf Parteien dieses Hauses zum Ministerpräsidenten gewählt worden. Ich als zum zweiten Male von einer ganz anderen Parteigruppierung zum Ministerpräsidenten gewählt war, hätten für eine Umbildung der Regierung mit dem Sozialdemokraten erst zwei Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Erstens, daß sich eine Mehrheit darüber verständigte, auf welcher Basis eine Regierung entwickelt werden sollte, und daß zweitens

sich diese Mehrheit verständigte, wer Ministerpräsident werden sollte. Solange diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, kann ich nicht zurücktreten. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, bleibe ich meine Minute länger an dieser Stelle. Bis dahin bin ich verpflichtet, auszuhalten. Nach dem Regime der Vortragszeit können wir in den nächsten zehn Jahren in Deutschland keine Politik machen, wir brauchen die Sozialdemokraten dazu; aber nur wenn ein Opfergeist auf allen Seiten vorhanden ist, frei von parteipolitischen Engherz, können wir unser preussisches Volk aus dem Elend wieder herausführen.

Die Arbeitszeit.

Berlin, 6. Juni. Wie das Organ Stegerwalds, „Der Deutsche“, von unterrichteter Stelle erfährt, wird der Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter noch in diesem Monat der Reichsversammlung des Reichstages unterliegen. Der Entwurf bedeutet die Erfüllung des sog. Washingtoner Abkommens. Er sieht grundsätzlich den acht Stunden Tag vor, unterseidet aber in Bemessung der Arbeitszeit dauernde Schwerarbeit von bloßer Arbeitsbereitschaft.

Gegen die Volksverbrecher.

Berlin, 7. Juni. Der Vorstehende der Vereinigten kommunistischen Partei Deutschlands, Heinrich Brandler, wurde vom Berliner außerordentlichen Gericht zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. In dem Urteil heißt es, daß durch die Aufrufe der Zentrale der Partei in der Roten Fahne und in Flugblättern eine gewalttätige Veränderung der Verfassung angebahnt werden sollte. Der Angeklagte habe sich daher einer Aufforderung zum Hochverrat in Verbindung mit Aufreizung schuldig gemacht.

Der Dieselschred.

Berlin, 6. Juni. Der Dieselmotorenfrage hat die Botschafterkonferenz am 4. Juni der deutschen Botschaft in Paris ein Schreiben überliefert, das u. a. besagt:

Die Konferenz hat die Ansicht gewonnen, daß die Auskünfte den Willen der deutschen Regierung bezeugten, die Verpflichtungen zu erfüllen. Die Konferenz hat folgende Entscheidung getroffen: 1. Die Konferenz gewährt eine Verlängerung der der deutschen Regierung für den industriellen Zweig erfolgten Umbau der noch nicht umgebauten U-Boote. Diese Maschinen gestehen freist bis zum 30. September 1921. Es ist dem Vorstehenden der Interalliierten Marine-Überwachungskommission über den Stand des Fortschritts der Arbeiten zum 30. September zu berichten. Bei Gewährung dieses Zugeständnisses bedingt sich die Kommission aus, daß die deutsche Regierung keine Mühe scheuen darf, die Umbauarbeiten in dem festgesetzten Zeitraum zu beenden. Die umgebauten Maschinen sind unter den von der Interalliierten Überwachungskommission als befriedigend erachteten Bedingungen einzubauen. Alle diejenigen Teile der Maschinen, welche zu beseitigen sind, um den Umbau zu ermöglichen, sind als Kriegsmaterial anzusehen. Als solches müssen sie unter Kontrolle der Interalliierten Kommission zerstört werden. Die Konferenz stellte andererseits fest, daß 84 Maschinen in Widerspruch mit den Bedingungen des Vertrags ausgeführt wurden. Sie behält sich vor, deswegen der deutschen Delegation weitere Mittelungen zugehen zu lassen.

Man merkt's.

Paris, 6. Juni. Präsident Millerand hielt gestern bei der Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Schüler eines Gymnasiums eine Ansprache, in der er sagte, das republikanische Frankreich hänge mit allen Fäden am Frieden. Wenn es drei Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten noch Gewehr bei Fuß stehen müsse, so sei es das nicht verantwortlich. Es würde keine gefallenen Söhne verraten, wenn es nicht mit Mäßigkeit die Ausföhrung der feierlich übernommenen Verpflichtungen verlangen würde.

Milch und Butter.

Dresden, 6. Juni. Die Ausbeutung der Butterzwangswirtschaft hat in Sachsen schon erfreuliche Folgen zu verzeichnen. Es erfolgt in manchen Bezirken Schöpfung eines derartigen Ueberangebots an Butter, daß eine Einkaufslimit durch die amtlichen Butterkäufer unterbleiben muß. Von den Butterkäufern stellen sich infolgedessen ebenfalls keine Butter mehr an. Ramentisch aus Holland, Dänemark, Preußen, Pommern und Bayern liegen außerordentliche Butterangebote vor. Infolgedessen ist in wenigen Tagen der Preis für das Pfund Butter um 10 bis 15 Mark gefallen. Die Butter ist jetzt schon zum Preise von 22 bis 24 Mark überall zu haben. In Sachsen besteht kein Zweifel, daß der Butterpreis und infolgedessen auch der Milchpreis weiter sinken werden.

Zum Votum des Reichstages

schreibt die Germania u. a.:

Das Ergebnis der dreitägigen Aussprache der Parteien über die programmatischen Entwürfe des Kabinetts wirkt wie ein getreues Abbild der parteipolitischen Unsicherheit, man möchte lieber sagen, der politischen Unentschiedenheit einzelner Parteien, unter der die deutsche Politik in den letzten beiden Jahren bereits mehr als genug gelitten hat. Zwar gibt es in unserem Parlament einen parteipolitischen Kern, der ganz genau weiß, was die Not der Zeit für das Vaterland verlangt, und der entschlossen ist, diesem Gebot Rechnung zu tragen mit aller Konsequenz und Arbeit, deren er fähig ist. Dazu gehört in erster Linie die Zentrumspartei, die seit Weimar im ununterbrochenen Opferwillen die eigenen Parteinteressen immer wieder in den Hintergrund hat rücken lassen, um des großen Ganges willen. Auch die Sozialdemokratie hat sich in der teilweise Erkenntnis ziemlich bewährt. Aber beide sind allein nicht stark genug, die Zukunft Deutschlands sicher zu stellen.

Am auffälligsten ist das bei der Deutschen Volkspartei. Sie hat fast ein Jahr mit in den letzten Regierungskabinetten gesessen und nicht zuletzt die auswärtige Politik entscheidend beeinflusst, die schließlich in dem erdrückenden Entente-Ultimatum endete. Nun hat sie am 10. Mai ein Nein entgegengeleitet. Aber sie hat doch danach den einzig korrekten Standpunkt eingenommen behauptet, daß man, nachdem die Mehrheit der Volksvertretung das Ultimatum angenommen hat, gar nichts anderes übrig bleibe, als es eheilig auszuführen.

Was wir aber gar nicht verstehen konnten, war die Tatsache, daß die Demokraten sich in diesen Tagen durch die — sagen wir einmal unbestimmte Haltung der Volkspartei beeinflussen und betören lassen wollten. Die Furcht vor der parteipolitischen Konkurrenz dieses anderen Teiles der ehemaligen Wähler ließ sie sogar zeitweise nach einer Reichstagsauflösung mahnen, um so die Deutsche Volkspartei an ihre Seite zu zwingen. Wir haben diese Drohung für verfehlt gehalten und mühten uns, ob sie ernst gemeint war. Kein Mensch kann doch darüber im Zweifel sein — um nur von den außenpolitischen Wirkungen zu reden —, daß ein Appell an die Wähler den ganzen beruhigenden Erfolg des 10. Mai in Frage gestellt hätte. Wie aber mögen gerade die Demokraten es sich gedacht haben, daß sie ihren Wählern ins Auge bliden sollten, da sie dem Ultimatum völlig geteilt gegenüber standen!

Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, bedeutet das Votum des Reichstages keine endgültige Lösung, obgleich gerade eine solche besonders wünschenswert gewesen wäre. Sie zu sichern, war gar keine Sache eines Rufes nach einer Vertagung der Regierungsbasis. Wenn sie nicht zustande gekommen ist, so ist es sicherlich nicht Schuld des Zentrums. Denn der mangelnde Willensdruck anderer Parteien haben wir zwei Jahre lang politisch von der Hand in den Mund leben müssen. Wir werden das auch noch eine Weile weiter können, wenn es sein muß. Aber zum Heile des ganzen Deutschlands wäre es anders besser. Daß wir wollen nicht so unheimlich sein, zu verstehen, daß das gestrige Votum des Reichstages noch beschwerender hätte ausfallen können, als es tatsächlich gewesen ist. Verfassungsgemäß hätte nämlich die Ablehnung des Währungsabkommens durch alle Parteien gegen die Deutschnationalen und Kommunisten für den Bestand der Regierung genügt. Denn die Minister sind nach Artikel 54 zum Rücktritt gezwungen, wenn der Reichstag ihnen das Vertrauen durch ausdrücklichen Beschluß entzieht. Ueber die Ablehnung eines solchen Beschlusses hinaus hat auch noch die absolute Mehrheit des Hauses sich damit einverstanden erklärt, daß die Regierung alles tue, um die übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen. Das wird außenpolitisch gewiß von guter Wirkung sein. Innenpolitisch aber wird man auch nur vergeblich sich bemühen, parteipolitische Geschäfte mit dem Hinweis zu machen, daß diese Mehrheit nur mit Hilfe der Unabhängigen zustande kam. Die Deutsche Volkspartei hat ja nicht den gegenteiligen Standpunkt eingenommen, sondern nur Stimmenshaltung geübt und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie sich wegen des Wie der Erfüllung ihre Entscheidung vorbehalten. In der Beziehung aber wäre sie gewiß im einzelnen nicht mehr gebunden gewesen, wenn sie gesamt hätte.

Alles in allem können wir uns darüber freuen, die politische Situation wieder einmal wenigstens gerettet zu sehen. Es ist nun einmal so, daß die Rettung Deutschlands vor dem Ruin nicht nur ein außerordentlich schwieriges, sondern auch ein parteipolitisch überaus unheimliches Geschäft ist. Es wird auch solange zu bleiben, wie unsere Parteien in ihrer Mehrzahl hochpolitisch zu denken und zu handeln noch nicht hinreichend gelernt haben, und darum ihre Wähler nicht dazu zu erziehen vermögen. Wir vom Zentrum werden uns dadurch nicht beirren lassen, den guten Weg der Pflicht zu gehen.

Berlin, 6. Juni. Der Vorstand des preussischen Städtetages nahm auf seiner in Dresden abgehaltenen Sitzung zu verschiedenen städtischen Verwaltungsfragen Stellung. Einen großen Raum in den Verhandlungen nahm die im Vorentwurf zum Polizeiverwaltungsgeſetz vorgesehene Regelung der Polizeikostenfrage ein. Entgegen dem Entwurf fordert der Städtetag die Uebernahme der vollen Kosten der Schutz-, Sicherheits- und Kriminalpolizei auf den Staat; auch die berechtigten Forderungen der Städte des besetzten Gebietes wegen Entlastung von Mehraufwendungen für Polizeizwecke müßten erfüllt werden. Weiter wurden Klagen laut, daß der von der Reichs- und preussischen Staatsregierung schon längst beschlossene Abflundentzug bei den Reichs- und Staatsbehörden nicht gleichmäßig durchgeführt werde, und daß die Gemeindefinanzen, von denen höhere Leistungen geordert würden, während die Reichs- und Staatsbehörden am gleichen Ort nur wesentlich größere Arbeitszeit zu leisten hätten, mit einem gewissen Recht darauf hinweisen könnten. Sodann war Stellung zu nehmen gegen die Bestrebungen der Staatsverwaltung, auf dem Gebiete der Lehrerbildung, den Gemeinden Pflichten zuzumessen, die diesen gesetzlich nicht obliegen. Da Eingaben des Städtetages nicht von Erfolg gewesen sind, soll der Prozeßweg bestritten werden. Endlich wurde in Aussicht genommen, im Herbst eine Hauptversammlung des preussischen Städtetages abzuhalten, und zwar in Hannover. Die neue Städteordnung, deren Entwurf im Sommer erwartet wird, wird voraussichtlich den Hauptgegenstand der Verhandlung bilden. Die Tagung würde zugleich mit dem 25jährigen Feste des preussischen Städtetages zusammenfallen.

Augenblicklich sollen Verhandlungen schweben über die Bombardierung des Reichsbankalters in Amerika, Holland, Schweden und in der Schweiz, um im Augenblick der Zahlungspflicht für die Reparation eine etwa vorhandene Lücke kleinstmöglich ausfüllen zu können. Erste Privatbanken und Bankhäuser des Auslandes interessieren sich für dieses Geschäft.

Rein, 6. Juni. Von aufzukündig Stelle erfahren wir: zufolge Artikel 1 Absatz 2 der Verordnung vom 16. April 1921 (Reichsgesetzbl. S. 486) tritt die Verordnung des Reichlichen Staatskommissars für Volksernährung vom 10. Oktober 1920 über die Einführung einer besonderen Erlaubnis zum Aufkaufen von Kartoffeln mit dem 1. Juni außer Kraft. Von der Ausnahmeermächtigung des Artikels 1 Absatz 3 a. a. O. wird kein Gebrauch gemacht.

Siegen, 8. Juni. Nach einer großen Rede Otto Gues, der sich in Anknüpfung an Aeußerungen Mathenau's von der Nothwendigkeit der Umstellung unserer Wirtschaft für die Sozialisierung des Bergbaus als eine Vorstufe der Volksozialisierung aus sprach, und nach einer langen Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung für die Sozialisie rung des Bergbaus angenommen. Darunter will man verstehen die Uebertragung der Verfügungsge walt über die Gewinnung und Vertheilung der Bodenschätze auf eine durch die Reichs gesetzgebung be rufene Vertretung des Volksganges. Die Sozialie rung sei keine besondere „Bergarbeiterfrage“, sondern eine Volksgangelegenheit. Die Kleinaktien werden abgelehnt, weil sie die troste mammoni-

aus der württembergischen Geschichte
b) Von Wilhelm Hauff.

Der junge Herr, als er sah, daß er von seinem Nachbar bemerkt wurde, dawies sich sehr zuvorkommend, indem er Georgs Becher aus einer großen silbernen Kanne füllte, auf glückliche Ankunft und gute Nachbarschaft mit ihm anstieß und auch die besten Witten von den angäblichen Rehen, Hosen, Schweinen, Hasen und wilden Enten, die auf silbernen Platten unberstanden, dem Fremdling auf den Tellerlegte.

Doch diese konnte weder seines Nachbars zuvorkommende Gefälligkeit, noch Breitensteins ungemeyner Appetit zum Essen reizen. Er war noch zu sehr beschäftigt mit dem geliebten Bilde, das sich ihm beim Eingang gezeigt hatte, als daß er die Ermahnungen seiner Nachbarn besorgte hätte. Gedankenvoll sah er in den Becher, den er noch immer in der Hand hielt, und glaubte, wenn die Mäuschen des alten Weines zerbrachen und in Streifen verschweben, das Bild der Geliebten aus dem goldenen Boden des Bechers aufzusuchen zu sehen.

Es war kein Wunder, daß der gefellige Herr zu seiner Rechten, als er sah, wie sein Gast, den Becher in der Hand, jede Speise verachtete, ihn für einen unverschämten Essthrader hielt.

Das Lange, das unbekannt in den Becher sah, der lächelnde Mund des in seine Träume verführten Jünglings schienen ihm einen jener echten Weinmeister anzudeuten, die auf feingebildeter Zunge den Geschmack des edlen Trankes lange zu prüfen pflegen.

Um der Ermahnung des nachbarn Wirtes, den Witten das Maß so angenehm als möglich zu machen, gehödig nachzugeben, suchte er auf der anderen Hand die Seite dem jungen Mann beizukommen. Es war zwar gegen die Gewohnheit des jungen Wirtes, der Wein zu trinken, aber dem jungen Mann zuhelfen, der etwas zu Hoher und Ge-

Schelte mir zu feiner die stille, graunhafte Oegend
zwischen Aßau und Reuß, den Niederfließ, da wo er be-
ginnt, seine Eigenart auszusprechen! Nun dehnen sich die
Waldbreiten mit dem stolzen emporgerichteten Getreidearten.
Weise wölbt der Wind, „das himmlische Kind“ drüber her,
wie ein leises Flüstern oder lautes Lobfingen raucht es
durch die Ähren, die nun in blühender Fülle daliegen,
wie Krieger, in Reiz und Gied, so folz und schön. Zu der
ferne blauen die Wälder, darin der Rindsturz steh. Auf
einigen Richtungen äßen die Wehe, die beim Herannahen
des Menschen flieh davonliegen: die Thier vor dem
Herrn. Drüben fliehet der Rhein an nur möglich ansteigen-
den Ufern vorbei. Wie ruhig, beglückend liegt wie auch
die Stimme der Natur. Worinnen liegt das was ein
Grünen vertheilt das Gras, die Blumen, die Blätter sind
alle Feine, alle die man in des Dorfes Umkreis
hinfindet. Ganz, die alte Reichstadt mit Turm
und feste, mit wildigen Gassen und altem Gemauer;
Dornagen, das alte römische Turnmauern, Stür-
zeberg mit dem neu herausgeputzten Kirchturm hart
an des Stromes Strand und alle die andern Herrlichkeit-
e, die nur dem angehen, der sinned sie betrachtet.

Und Heiligtümer dregt das Land, die jährlich Tau-
sende aus Stadt und Dorf hinführen an die Gnaden-
stätten. Aechtsieden mit dem Bild der Schmer-
zensreichen, zu dem viel Hundert bedrängte Erdengrüb-
er wollen, um getödtet von denen zu gehen, wenn ihnen
die Blume scheint ins lebensvolle Herz.“ Nieber-
ring“, wie der Volksmund es nennt, hat in vielen Zan-
gen die neue Freunde in seinen Sanktohelmskronen
angeht. Nun erst kommt die Ehre, die heute
einmal ein wenig ein Glänzendes von Nienstein und
Knechtsteden entfernt: das Obdientischlein von Gohr,
einem Dorf von 800 Einwohnern. Wenn im Salvator-
dorf die festlichen Ceremonien der Schlußandacht ge-
schlossen, köstlich drücken in Gohr die neue Andachtswoche
auf. Obdientischlein! — „Heilige Obdia, bitte für uns“,
so schallt es nun in diesen Tagen entgegen aus dem Munde
der Neuper, Kölner, Düsseldorf und all der Randpilger
zumal, die zur begnadigten Keitstin von Sothenburg
kommen um Erhebung zu finden in den vielfältigen An-
liegen des Leibes und der Seele. Kommt man vom
Knechtsteden Kloster, so sieht man schon von ferne den
Turm der einfachen, romanischen Kirche aus grünen der
Umgebung sich herausheben. Schön ist dieser Aufstieg
um Gotteshaus, dieses Lager- und Wälderrücken, bis man
von südligen Wiesenturen und weiten Geraden über eine
Felsige Höhe, auf Wäldern reichen junge und alte, männ-
liche und weibliche Dorfbewohner auf den Wäldern
mußten voran, um das Unkraut zu jähen. An dem saum
merkwürdig tief Wassergraben spielen lustige Kinder, im
Mittagsessen.

Paris, 6. Juni. Die der Petit Parisien mittheilt, hat der Wiederherstellungsausschuß den Verbandsregierungen durch Vermittlung des Vosskammerrats einen unerwarteten Vorschlag unterbreitet. Der Ausschuss verlangt, daß er, falls eine Auslegungsschwierigkeit wegen einer der Bestimmungen des Abschnitts 8, Anlage 2, über die Entschädigungsfrage entstehe, berechtigt sei, diesen Streitfall dem Schiedsgericht eines Neutralen zu unterbreiten. Für den Fall, daß sich der Ausschuss über die Wahl des neutralen Schiedsrichters nicht einigen könnte, schlägt er

Paris, 6. Juni. Die Chicago Tribune meldet aus Osnabrück, die Feindschaft zwischen den Engländern und Italienern auf der einen Seite und den Franzosen auf der andern Seite habe während der vergangenen Woche ständig zugenommen. Die Ankunft des englischen Generals Henniker mache es möglich, daß die britischen Truppen in Oberösterreich das Uebergewicht erlangen, denn der englische General habe höher im Range als General Lerond, der französische Oberbefehlshaber. In englischen, italienischen und neutralen Streifen in Osnabrück

zu seinem Nachbar: „Ihr habt ein Paar hübsche Mähnen, Herr von Bessler . . .“
 „Nietlich von Kraft nenne ich mich,“ fiel er ein.
 „Schreiber des großen Rates.“
 „Ein Paar schöne Kinder, Herr von Kraft; woher Ihr befehlet sie wohl recht oft?“
 „Johann! antwortet der Schreiber des großen Rates, besonders seid die Richtigen im Hause. Ihr sollt mein Mäßen Verla etwas eifersüchtig werden, denn im Vertrauen gesagt, wie waren vorher ein Herz und eine Seele, aber ich tue, als merke ich es nicht, und stehe mit Marien um so besser.“
 Diese Nachricht konnte nicht so gar angenehm in Georgs Ohren klingen, denn er preßte die Lippen zusammen, und seine Wangen färbten sich dunkler.
 „Ja, laßt mich!“ fuhr der Raths-Schreiber fort, denn der ungewohnte Geist des Weines zu Kopf gestiegen, Avem! Ihr wohnt, wie sie sich beide um mich reißen. Ihr — die Mähnen hat eine verdammte Art, freundlich zu sein; sie hat so vornehm und ernst, daß man nicht recht wohl, in ihrem Gegenwärt! Spaz zu machen, noch weniger läßt sich ein wenig mit sich schäkeln wie Verr; aber gerade das kommt mir so wunderbüßlich vor, daß ich einmal wieder komme, wenn sie mich auch zehnmal fortgeschick! hat. Das macht aber,“ murmelte er nachdenklich vor sich hin, „weil der gestrenge Herr Vater da ist, vor dem schaut sie sich; laßt nun den einmal über der Ainer Marung sein, so soll sie schon firre werden.“
 Georg wollte sich noch dem Vater noch weiter erkundigen, als sonderbare Stimmen ihn unterbrachen. Schon vorher hatte er mitten durch das Geräusch der Speisenden diese Stimme zu hören geglaubt, wie in schneepauben, einformigen Ton ein paar kurze Sätze verlagten, ohne zu verstehen was es war. Jetzt hörte er dieselben Stimmen noch in der Nähe, und bald bemerkte er, welcher Infinites ihre eintrinkigen Sätze waren. Es gehörte nämlich in den guten alten Zeiten, besonders in Reichzeiten, zum Ton, daß der Hausvater und

glaube man, daß, wenn die Engländer und Italiener nicht die Politik der Abstimmungskommission maßgebend beeinflussen, die Franzosen den Gegenangriff gegen die polnischen Aufständischen unmöglich machen würden, indem sie ihre eigenen Truppen zwischen die britischen und polnischen Abteilungen schieben und so tatsächlich Korsanik befähigen würden. Der Bericht schließt, obwohl die Aussicht auf Erfolg sich beträchtlich vermindert habe, da Korsanik nicht in der Lage sei, seine Truppen zu bezahlen, erhalte er dennoch beinahe täglich Verstärkungen aus Polen. Korsanik sei sehr guter Laune gewesen und habe offen über die guten Nachrichten gesprochen, die er ständig aus Paris erhalte. Er sei der wirksamsten Hilfe sicher, die er von Frankreich erwarte. Er erklärte ferner, er mache sich keine Sorge darum, was Lloyd George etwa tun würde.

Die erste Spielzeit der Rheinischen Landesblüthe.

Nun das geistige Leben Westpreußens hat sich der Theaterkulturverband ein ungewöhnlich Verdienst erworben, indem er ein Netz von gemeinnützigen Bühnengesellschaften schuf, das nicht weniger als 200 Gemeinden umfaßt. Unter einem ungenügenden Zettel sind gemeinnützige Theatervereine aufgeführt, die auch in Preußen bekannt sind. Es ist zu sehen, da im Mittelrhein ein umfassender Volkshochschulverband schloß, der Nachsträger des neuen Unternehmens hätte werden können. Doch gelang es dem Kölner Privatdozenten Dr. Karl Rieffen nach monatelanger Verarbeitung, eine besondere G. m. b. H. rheinischer Gemeinden und Vereinigungen zusammenzufassen. Die Verwaltung der Bühne wurde von dem paritätischen Aufsichtsrat bzw. dem geschäftsführenden Ausschuss so gehandhabt, daß der verdienstvolle Leiter des Theaters, Dr. Hermann Schiff, seine künstlerischen Pläne frei entfallen konnte.

Gespelzt wurde an 15 Orten mit folgender Reihen-
teilung: Düren 66, Jülich 26, Grevenbroich 15, Neuf-
tel und Gladbach 16, 12, Greiforth 10, Walsdorf, Schleibitz,
Weidenbach, Wittenberg, Wittenberg 3, Bedburg, Waldbröl,
Niederrhein, Menden, Gladbach je 1.

Die künstlerischen Leistungen der Landes-
bühne bewegten sich durchaus auf auffeigerender Linie.
So durfte es Dr. Schiff am Ende der Spielzeit wagen,
den Gesamteintrittismus des Goethejahres faust ist hienische
Gefalt zu geben, die in der Kraft des Ethikismus einer
vergleichungslosen Ausbild in die nächste Spielzeit eröff-
nen. La die Aufführungszahlen der einzelnen Abtei-
leile des Spielplans sich um den Wägen der angest-
rengten, die in der nächsten Spielzeit die künstlerische Beizung
zur literarischen Philosophie der Mittel- und Klein-
stadt gelten. Der größten Beliebtheit überhaupt erfreute
sich Minna von Barnhelm, die von jeder mit
Katale und Liebe das Kennstich der guten Wandersbühne
einschneidet, mit 20 Vorstellungen. Von klassischen
Dramen folgen: Katalle und Liebe, Maria
Stuart je 11, Clavigo und Was ihr wollt je 7,
Otto Lindwigs Hannes Frei, Sappho, Faust
erreichte nur 4 Wiederbege, weil er erst am Schluß
der Spielzeit in die Programmierung trat und wußte in die nächste
Spielzeit zu überführen.

Das bemerkenswerthe Verhältniß, ältere deutsche Dramen zu befehen, hatte ungleichen Erfolg. Das Englands Gefaltung einer ausgezeichneten Strindberg-Kritikation (Weiberfeind) Strofes brachte es auf 10 Aufführungen; weniger Erfolg hatten: Ein deutsches Weichnachtspiel (bearbeitet von D. Falderberg) 4, Der Keesmann aus Böhmen von Joh. von Enay (bearbeitet von Franz), Scrupulus Geliebte Dornrose (bearbeitet von Schiff) je 1.

Von modernen Dramen sieht Halbes Strom obenan, dann folgen Dora, Versunkene Glode, Gargues Gimmelfahrt je 8, Later Lampé 6, Gulebreds Mündhaufen 8, Strindbergs Daulende Gläubiger haben keine Geselebe.

Der Unterhaltungsbedarf mußte natürlich auch Blechnagel getragen werden, zumal man von der Erwägung ausging, das Theaterfreudigkeit an sich schon einen Fortschritt bedeuten kann. Der Eidenried 12, Drei Zwillinge 12, Pension Scholler 13, Saint Petrus 12, Met mit Velebun von G. Schiller 1. Als Hauptstücke waren die Vespers von G. Schiller und die Vespers von G. Schiller vorgesehen, doch durch gleichzeitige an zwei Stellen gespielt werden konnte. Hauptsächlich ist die weitere Entwurfung dazu, daß mehrere selbständige Truppen in ausgesondelter Weise die Ideale der künftigen Wanderbühne ausbreiten können. Der neue Spielplan zeigt schönen Gehalt und steht sogar zwei Aufführungen vor.

Seine Frau, wenn sie Gäste geladen hatten, gegen die Mitte der Tafel aufzustehen und bei jedem einzelnen umhergehen, mit einem herkömmlichen Sprüchlein zum Essen und Trinken zu nötigen.

Diese Sitte war in Ulm so fest geworden, das der hohe Rath beschloß, auch an diesem Mahle seine Aufmerksamkeit zu machen, sonder er officio einen Hausvater samt Hausfrau aufzustellen, um dieselb Pöbel zu weis. Die Wastl fuß auf den Bürgermeißter und den ältesten Rathsherrn.

Sie hatten schon zwei Seiten der Tafel anstehend umgangen, kein Wunder, daß ihre Stimm man durch die große Anstrengung endlich rauh und heiser geworden waren und ihre freundschaftliche Aufmunterung wie Drohgebülß klang. Eine rauhe Stimme hörte in Georgs Ohr: „Warum esset Ihr denn nicht, warum trinket Ihr denn nicht?“ Geschrien warb sich der Gezwungte und sah einen starken großen Mann mit rotem Gesicht; ehe er noch auf die schrecklichen Töne antworten konnte, begann an seiner andern Seite ein kleiner Mann, mit einer hohen dünnen Stimme

„So eßet doch und trinket satt,
Was der Magistral Euch vorgesetzt hat.“
„Gott! id's doch schon lange abgedacht, daß es
so kommen würde,“ fiel der alte Breitenstein ein
inheim er ein wenig von der Anstrengung, mit
welcher er den Flehjämer bearbeitet hatte, aus-
mühte.
„Da sitzt er und schwacht, statt die köstliche
Braten zu genießen! und die Herren in so reich-
licher Fülle vorgesetzt haben.“

„Mit Vergnügen“, unterwarf sich Dietrich böse
 Ironie, „der junge Herr ist nichts, er ist ein Zed-
 brüder und trefflicher Reinschneider; hab' ich
 nicht gleich weg gehabt, doch daß er gerne zu
 uns ins Glas qualt.“ Darum theilte ihn seiner, wenn
 er sich lieber an den Altkocher hält.“
 (Hörtschung folgt.)

Einfach. „Was kostet denn Haareschreiben?“
 „4 Mark!“ — „Und Rosieren?“ — „1,50!“ — „Dann ver-
 ten Sie mir alles runter!“

Gerientkinder. zweite Transport dem Kreise Saarbrücken, denen es kommen der Begünstigt ist, sich ein bei guter Kost und den sich nimmehrer Gerientkinder. Jetzt wieder Gerient unter Leitung von werden. Der Begünstigten selbste Eltern oder werden, ihre Kinder beistelligen, da werden werden an der Lehrer, die sich an werden hiermit zu Pflanz (K 8 ihr freimüthig) Gerientsonderzug Kostenverjorgung in diesem Jahre für die Fahrt von orten und für die ren werden. Es ist Fahrsahrt oder nach Fahrsahrt für getrennt für die Verlangen werden auch gleichzeitig b Fahrsahrt verkauft. Den Bemühen zweiten und dritten eine Preiserem gewährt. Die Gtraßen 22 Pfennig dritten Klasse. Die Fahrt zu den berühmten Städte im Saarbrückenschen der Menschertigung zugestredt zu vernsonderliche geschahen werden in den

Steine neuen Esternum geben von reiche Anträge ein auf Reichssohlen f seine Aussicht auf Reichsverkehrsmittel solcher Wohnstred gegen sollen die schon erhebliche Zeimen sind, aus n Oränen kaffstättig den.

Impfung. Es
daß die Nachsa-
denkure, des
heute Diensta-
in der Gewerbs-
wall 13) stattfind-
Elisenverein.
des Sommerfestes
Eröffnung des
dad ist, wie die
von Anfang dieser
schwimmkundiger
nachmittags anzu-
Bekämpfung des

heutiger Nummer
 Bekämpfung der
 gen Obstzüchter b
 Preußisch-Elb
 12. Juni beginnen
 General-Lotterie-L
 verbesserten
 Die überaus groß
 lotterie nicht ein
 folge haben; hier
 Vermehrung
 deren Gewinne ei
 so erscheinen nun
 winne zu 1000 M
 zu 8000 Mar f (

Mort (bisiger 2) 1
mien zu 750 000
Erhöhung des Lo
für das achste, vor
Los ufn. ist ge
nehmendwert.

Ein Regenha
Holzheimer selbe
Diebstähle. W
der Overturise n
eine silberne Per
goldene Kleeberst
sicht der Name G
"Pomona" wurde
zwei Wagenlater
einer Trinkschale
gestohlen. — Be
schliffenen Spind
dennoch von 286
Fahrtbedick.
rab (Marke Bren
festgenommen
schwerer Körper
ten wurde die Ge
licher Behandlung
in seine Wohnung
Beschlagnahm.
140 große Reizen
einer hiesigen Fi
wieder zurückge
Schwindler. S
Spiegelung hiesige
von 17 000 Mart

Herrn
Herrn Oberst
hierzu wurde
Am Donnerstag,
in der Schule an
die Kinder der
nachmittags 2 Uhr
Kassastrasse der l
schen Schule Herr
Postkassastrasse
geordnet.

